

IM BLITZLICHT



„Diese kriminalistischen TV-Gesichtsvermieter gehen mir alle am Arsch vorbei.“

Franz Xaver Kroetz, 66, Schauspieler und Autor, macht aus seiner Abneigung gegen Krimis im Fernsehen kein Geheimnis.

DREHARBEITEN

Stunt-Training statt Sofakuscheln

Naomie Harris, 36, britische Schauspielerin und Bond-Girl, wurde während der Dreharbeiten zum neuen 007-Blockbuster „Skyfall“ stark gefordert. Der Film war „in Bezug auf körperliche Fitness und Stunt-Training die härteste Erfahrung, die ich bisher gemacht habe“, sagte Harris. Da sie sich nicht habe doublen lassen, habe sie sehr viel trainieren müssen. „Für jemanden, der am liebsten auf dem Sofa sitzt, war das ziemlich anstrengend.“ Der neue Bond-Film lief in der vergangenen Woche mit großem Erfolg in Deutschland an. (dpa)



BEZIEHUNG

Für die Liebe lohnt es sich zu kämpfen



Wotan Wilke Möhring, 45, Schauspieler, rät, für die Liebe zu kämpfen. „Wenn dich die Liebe so richtig packt, musst du alles geben“, so Möhring. Er finde es tragisch, wenn Menschen Chancen vertun. „Gerade Männer neigen eher als Frauen dazu, sich ihr Leben schönzureden, auch wenn es das gar nicht ist“, sagte er. Möhring und seine Lebensgefährtin, Kamerafrau Anna Theis, erwarten im Januar ihr drittes Kind. Auch der Schauspieler selbst musste um seine Liebe kämpfen: „Klar habe ich um sie gekämpft, und es hat sich gelohnt.“ (dpa)

GESUNDHEIT

Operation aus Angst vor Brustkrebs

Sharon Osbourne, 60, Frau des britischen Rockers Ozzy Osbourne, hat aus Angst vor Brustkrebs eine radikale Maßnahme ergriffen: Sie ließ sich beide Brüste amputieren. Als sie herausgefunden habe, dass sie das „Brustkrebs-Gen“ in sich trage, habe sie gedacht: „Das Glück ist nicht mit mir“, sagte Osbourne, die vor zehn Jahren erfolgreich Dickdarmkrebs bekämpfte. „Ich hatte schon einmal Krebs und ich wollte nicht unter dieser dunklen Wolke leben“, fügte sie hinzu. Die Entscheidung für die Operation sei „kinderleicht“ gewesen. (AFP)



ALLTAG

Pausenbrot-Schmierer macht ihm Spaß

Dave Gahan, 50, Depeche-Mode-Sänger, ist glücklich über die kleinen Freuden des Lebens. Sein letzter Glücksmoment sei gewesen, als er seiner Tochter das Pausenbrot geschmiert habe. „Je älter ich werde, desto mehr schätze ich die simplen Dinge im Leben“, sagte er. „Seit 15 Jahren habe ich keine Drogen mehr genommen“, so Gahan. Er gehe nicht mehr aus. „Keine Bars. Keine Clubs. Aus Angst vor mir selbst. Das wilde Tier in mir ist noch nicht tot.“ (dapd)



SACHEN GIBT'S

Mit Pfeifen und Trommeln gegen die Wildpinkler

Unter Beobachtung: Wer im indischen Jhunjhunu an einen Baum pinkelt oder die Hose runterlässt, muss mit lauter Begleitmusik rechnen. Der Bezirksrat hat Freiwillige eingespannt, die sich mit Pfeifen und Trommeln hinter die Wildpinkler stellen und sie in Verlegenheit bringen sollen. Laut Medienberichten würden auch ihre Namen veröffentlicht. Das Projekt startet in 34 Dörfern. Öffentliches Urinieren ist vor allem auf dem Land weit verbreitet. Der Distrikt Jhunjhunu stellt in den teilnehmenden Dörfern öffentliche Toiletten auf. (dpa)

Aimee Mann dichtet ein ganzes Lied für „Sandy“

Neuer Text: US-Sängerin Aimee Mann hat dem Wirbelsturm Sandy seine inoffizielle Hymne gegeben. Die 52-Jährige nutzte bei ihrer Tour eine Zwangspause durch das Unwetter und dichtete Barry Manilows Welthit „Mandy“ in „Sandy“ um. „Das ist eine der dümmsten Sachen, die ich je gemacht habe“, sagte sie in einem im Internet veröffentlichten Konzertmitschnitt. Dann stimmte sie an: „Ich erinnere mich an Montagnacht, der Regen kam runter, kalt wie Eis...“. Später im Lied klagt sie, sie könne nicht online gehen und keine Dusche nehmen. (dpa)



„Ganz oder gar nicht“

Nicht nur in Deutschland ein Star: Marianne Sägebrecht.
BILD: DPA

Sie ist 67, aber ans Aufhören denkt Marianne Sägebrecht noch lange nicht. Die bayerische Schauspielerin geht ein Projekt nach dem anderen an – und das mit Hingabe

Frau Sägebrecht, der Film „Omamamia“ wird als ihr Comeback gefeiert ...

Ja, das fühlt sich auch für mich so an. Ich hatte mich bewusst ein wenig zurückgezogen. Ich wollte frei atmen können und Zeit fürs Schreiben haben. Damit wird man zwar nicht reich, aber es ist ein zweites Standbein. Auch die Lesungen machen mir Spaß, das hält mich jung – ich komme viel in Deutschland herum und lerne tolle Menschen kennen. Jedes Jahr habe ich einen guten Film gedreht. Ich habe eine Menge Serien-Angebote bekommen, aber denen konnte ich widerstehen. Zurzeit drehe ich zusammen mit Ulrich Noethen „Pettersson und Findus“ – ich bin die Nachbarin Frau Andersson. Das freut mich immer, wenn ich in guten Kinderfilm-Produktionen mitspielen kann.

Ist „Omamamia“ denn eine Komödie?

Der Film ist eine Dramödie, wie ich sie liebe. Er hat auch leisere Momente. Da muss man manchmal schon lachen, aber eher über die Intimität eines Momentes. Zum Beispiel wie ich dabei diesem italienischen Lebemann Lorenzo hinten drauf auf dem Moped sitze, in einem geliehenen Brautkleid, das mir viel zu eng ist – da lacht man wirklich Tränen. Und ich bin dem Himmel dankbar, dass er mir die Begabung gegeben hat, solche Szenen mit der nötigen Hingabe zu spielen.

Was bedeutet das?

Dass ich mich einem Regisseur ganz und gar in die Hände gebe. Aber ich überlege vorher lange, ob ich Ja sage. Das ist wie in einer Ehe. Denn man muss auch mit den Konsequenzen zurechtkommen. Ich sage immer: Ihr bekommt mein Herz, meine Seele, meine Vergangenheit, mein Hier und Jetzt und meine Zukunft, wenn ich in eurem Film mitspiele. Und viele Produzenten antworten dann: Nein, nein, so viel wollten wir gar nicht. Aber ich mache die Dinge

Zur Person

Marianne Sägebrecht (67) machte eine Ausbildung zur medizinisch-diagnostischen Assistentin, bevor sie mit 19 heiratete und Mutter wurde. Sie führte das Kleinkunstlokal „Spinnrad“ in Starnberg, nach ihrer Scheidung die Künstlerkeipe „Mutti Bräu“ in München-Schwabing. Nebenbei spielte sie Kabarett und Theater. Bekannt wurde sie durch Filme von Percy Adlon, u.a. „Out of Rosenheim“ (1987). Ein großer internationaler Erfolg war „Der Rosenkrieg“ (1989). Mit „Omamamia“ ist sie derzeit im Kino zu sehen. Sägebrecht hat bereits vier Bücher geschrieben. (lr)

ganz oder gar nicht. Und vor den Dreharbeiten übergebe ich den Regisseuren auch immer symbolisch einen Pinsel, der bedeutet, dass ich mich ausliefern mit all meinen Farben und Formen.

Im Film werden Sie einmal sehr zornig. Werden Sie privat auch mal wütend?

Ja, das kann ich, aber es passiert mir nicht oft. Aber, zum Beispiel, wenn etwas Ungerechtes geschieht, jemand attackiert wird in der U-Bahn und keiner etwas sagt. Dann kann ich nicht mehr an mich halten, stehe auf und rege mich furchtbar auf. Ich finde das grauenhaft, vor allem, wenn die Menge die Köpfe einzieht. Wo seid ihr, frage ich dann laut. Wenn Menschen öfter Stellung beziehen würden, könnte das nicht passieren. Aber ich verletze niemanden, werde nicht ungerecht. Das versuche ich jedenfalls.

Sind Sie ein mutiger Mensch?

Ja, schon. Ich bin auch lebensmutig, weil ich wie auf einem Seil tanze. Ich habe noch nie Sozialhilfe oder so etwas bezogen, und das will ich auch nicht. Ich schaue sehr auf meine Gesundheit, aber man weiß es ja nie. Ich lebe nicht in Saus und Braus, muss mit meiner Rente haushalten, aber ich komme hin. Und ich nehme das Leben als Geschenk, habe meinen ganz großen Glauben, sage am Abend Danke und mache meine Gebete. Morgens springe ich aus dem Bett, versorge meine Tiere, gehe raus, Luft atmen, das finde ich wichtig, in diesem

letzten Lebensdrittel. Ich möchte doch noch viel mitgestalten ...

Sie haben in den 80er- und 90er-Jahren einige Filme in Amerika gedreht. Ihr größter Erfolg war „Der Rosenkrieg“ mit Michael Douglas und Danny de Vito. Haben Sie zu denen noch Kontakt?

Mich verbindet mit den beiden eine wunderbare Freundschaft. Wenn ich an Danny denke, dann gehen die Arme weit auf, und mein Herz auch. Und mit Michael war ich auch während seiner Krankheit oft in Kontakt, das hat mich natürlich sehr betroffen gemacht. Damals, 1989, war ich jeden Tag am Set, obwohl ich selbst nur 17 Drehtage hatte. Dafür hatte der Regisseur gesorgt, und das war ein großartiges Geschenk für mich. Das war eine tolle Zusammenarbeit, die beiden waren einfach unglaublich professionell, freundlich – mit mir, aber auch mit dem ganzen Team. Die haben auch mal fürs Team gekocht, nicht wie manche jungen Schauspieler, die sich als was Besseres fühlen. Die immer nur ihre Rechte kennen, aber zwischenmenschlich wenig drauf haben.

Inzwischen leben Sie am Starnberger See. War es schwer für Sie, auf dem Land Fuß zu fassen?

Das ist eine Herausforderung für einen Menschen wie mich, der recht bekannt ist. Da reden die Leute mehr. Aber wovor soll ich Angst haben? Ich habe großen Respekt vor den Menschen, die auf dem Land ihr Leben gestalten, und baue Beziehungen auf. Eine Nachbarin schaut nach dem Haus, wenn ich weg bin, eine andere hat mir ihr Kuchenrezept für mein Buch gegeben, eine andere ist Kräuter-Pädagogin, die habe ich auch befragt für eins meiner Bücher. Ich lebe seit neun Jahren in dieser Gemeinschaft und langsam komme ich an. Die Leute nennen mich das „alte Dornröschen hinter der Hecke“.

Haben Sie es als sinnlicher Mensch leichter oder schwerer im Leben?

Ich glaube leichter. Erstmal steckt ja in jedem Mensch eine Sinnlichkeit. Aber vielen wird das verboten. Meine Mutter aber hat mich immer darin bestärkt. Ich durfte ein sinnlicher Mensch sein und bin es heute noch.

FRAGEN: LIANE RAPP

VOLL KRASS DAS THEMA FÜR KINDER www.suedkurier.de/kinder

Kalles Kuh ist verliebt – in Petra



„Salem aleikum“ – Kalles Kuh, die alte Reisekuh, war wieder einmal auf Achse. Sie ist gerade aus Jordanien zurückgekommen

Kalles Kuh hat im Toten Meer gebadet, wandelte auf den Spuren von Moses auf den Berg Nebo und hat natürlich die weltberühmte Felsenstadt Petra besucht. Denn die feiert Jubiläum: Petra wurde vor 200 Jahren von einem Schweizer Archäologen wiederentdeckt.

Kalles Kuh war begeistert und kann nun verstehen, warum man die Stadt zu einem der Neuen Sieben Weltwunder

gewählt hat. Petra war vor langer Zeit die Hauptstadt des Nabatäer-Reiches. Das war ein arabisches Nomadenvolk, das vor über 2000 Jahren im Süden Jordaniens sesshaft wurde. Sie ließen diese beeindruckende Stadt in die Sandsteinfelsen schlagen.

Petras berühmtestes Monument, das Schatzhaus („al Khazne“), taucht am Ende des Siq auf. Der Siq ist eine rund einen Kilometer lange Felschlucht, die an manchen Stellen nur zwei Meter breit ist und 80 Meter in die Höhe ragt.

Manche von euch werden die 43 Meter hohe Fassade des Schatzhauses kennen. Sie diente nämlich in den letzten Szenen des Films „Indiana Jones und der letzte Kreuzzug“ als Kulisse. Das ist

aber nur eines von vielen architektonischen Wundern in Petra.

Die Häuser wurden größtenteils durch Erdbeben zerstört. Nicht so die rund 500 in den Fels gehauenen Gräber – sie überdauerten die Jahrhunderte. Kalles Kuh ritt auf einem Esel durch Petra und bewunderte die Felsengräber und Tempelfassaden. Übrigens wohnen die Beduinen vom Stamm der B'doul bis 1985 in diesen Felsbauten. Dann wurden sie umgesiedelt. Sie leben heute in den nahen Dörfern. (pap)

Wollt ihr ein paar Fotos aus der geheimnisvollen Stadt Petra sehen? Schaut nach im Internet unter: www.suedkurier.de/bilder



So sieht die Felschlucht in Petra aus, an deren Ende ihr das berühmte Schatzhaus erkennt. Ein atemberaubender Anblick!

BILD: PAPANBERG